



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

### Genealogie

Mit meinen Korrekturen des „Semigotha“ komme ich heute zu den Familien der **Freiherren von Heyl zu Herrnsheim und von Heil**. Die Mutter des Schoenschen Brüderpaares, dessen in Heft 29 dieser Zeitschrift Erwähnung getan wurde, entstammt nämlich dem Geschlechte Heyl. Sowohl bei Schoen wie bei Heyl handelt es sich im folgenden um bisher nicht veröffentlichte genealogische Tatsachen. Dieser Umstand läßt aber den wissenschaftlichen Leichtsinne, mit dem der „Semigotha“ gearbeitet ist, nur in um so hellerem Lichte erscheinen! „Stammen aus Wormser Judenfamilie“ setzt der „Semigotha“ kühn seinem Artikel über das Geschlecht Heyl voran; nach dem neulich von mir schon genugsam gekennzeichneten Rezept: „Es genügt, daß die Eltern ihren Wohnsitz in Worms hatten und begütert waren! Nachgeprüft wird nicht und — die Abstammung aus der uralten Wormser Judenfamilie ist fertig!“

Der Name „Heyl“ tritt in der freien Reichsstadt Worms zum ersten Male in einem Münzprivileg des Kaisers Friedrich des Zweiten von Hohenstaufen aus dem zwölften Jahrhundert auf. Danach muß also damals in Worms ein Geschlecht des Namens zu den Münzern gehört haben, der vornehmsten Zunft. Das Geschlecht wird dann weiter in verschiedenen Urkunden der Stadt Worms genannt, die erkennen lassen, daß es sich um ein angesehenes, zunftmäßiges Geschlecht handelte.

Der älteste bisher nachgewiesene Vorfahre des freiherrlich Heylschen Geschlechtes der Gegenwart, mit dem auch die urkundlich zusammenhängende Stammreihe beginnt, ist **Johann Nikolaus Heyl**, geboren 1620 zu Bacharach, gestorben daselbst 1678. Dessen Sohn hieß ebenfalls Johann Nikolaus, war

1654 zu Bacharach geboren und starb 1715 in der gleichen Stadt.

Bald nach der im Jahre 1689 erfolgten Zerstörung von Worms durch Melac, nämlich in den Jahren 1715 taucht in Worms ein Bruderpaar Heyl auf. Die Brüder waren erwiesenermaßen Söhne des vorgenannten Johann Nikolaus (II.) zu Bacharach. Der eine von beiden: Johann Jakob war 1684 zu Bacharach geboren. Der andere interessiert hier nicht weiter. Es darf angenommen werden, daß die Bacharacher Heyl ein Zweig der mittelalterlichen Wormser Heyl sind, der von Worms den Rhein hinunter und nach Bacharach ausgewandert war. Der urkundliche Beweis für diesen Zusammenhang fehlt allerdings noch, was darin seinen Grund hat, daß 1689 sehr vieles von den Urkundenschatzen von Worms mit zu Grunde gegangen ist. Indessen spricht vieles für die Richtigkeit dieser Annahme, wobei besonders darauf hingewiesen werden mag, daß Bacharach seit dem 12. Jahrhundert zur Pfalz gehörte. Ist sie zutreffend, so wäre also die Einwanderung der beiden vorerwähnten Brüder Heyl nach Worms eine Rückwanderung gewesen! Wie dem auch sein mag: die drei Bacharacher Geschlechtsfolgen der Heyl haben dort das Bürgerrecht besessen und von 1705 ab besitzt diesen das Geschlecht in ununterbrochener Kette in der Reichsstadt Worms! Da Juden in jenen Zeiten das Bürgerrecht weder in Bacharach, noch in Worms erhalten konnten, so ist eine jüdische Herkunft der Heyl durch diese Feststellung ausgeschlossen.

Der vorgenannte, in Worms eingewanderte oder dorthin zurückgewanderte, Johann Jakob Heyl nun hat in Worms geheiratet, ist im Jahre 1759 in dieser Stadt gestorben und von ihm stammt die heute in Worms blühende Linie des Geschlechtes ab.

Es folgt der Sohn: Johann Cornelius (I.), geboren 1721, und der Enkel: Johann Cornelius (II.), geboren 1758. Letzterer gelangte durch Heirat mit einer begüterten Tochter des Geschlechtes **Leutz** und durch persönliche Tüchtigkeit zu größerem Vermögen und hohem Ansehen. Er erwarb den „Bischofs-hof“ und den dazu gehörigen größeren Grundbesitz inmitten der Stadt, am Dome belegen, und zwar aus den Händen des französischen Staates, der jenen während der Jahre der Staatsumwälzung zum französischen Staatseigentum erklärt hatte. Johann Cornelius starb 1818. Sein Sohn: Johann Cornelius (III.), geboren 1792, gestorben 1858, heiratete eine Tochter aus dem zumstämigen Geschlechte der **Martenstein**, deren Mutter dem alten Ratsherrengeschlechte Witd angehörte. Johann Cornelius (III.) selbst ist der Begründer der Wormser Leder-Großindustrie. Wegen seiner hervorragenden Verdienste um Stadt und Land wurde er vom Großherzog Ludwig dem Dritten von Hessen in die Erste Kammer der Stände berufen.

Zwei Kinder von ihm kommen für das Weitere in Betracht: **Daniel Cornelius Friedrich**, geboren 1818, und **Maria Barbara**, geboren 1819, beide zu Worms. Letztere ist um dieses gleich vorweg festzustellen, die Freiherrlich von Schoensche und von Schoensche Stammutter. Daniel Cornelius Friedrich verheiratete sich zu Worms im Jahre 1840 mit Friederike Karoline Charlotte, geborenen **Frommel**, einer Waise des bekannten Berliner Hofpredigers und Volkschriftstellers Emil Frommel. Wie man sieht, haben sich nach alledem die Heyl ihre Ehefrauen seit Geschlechtsfolgen aus Ratsherren- und anderen angesehenen Geschlechtern geholt. In der Frühzeit findet man den Namen Heyl ebenfalls auf den alten Ratsherrentafeln zu Worms. Die Mitglieder des aus Bacharach ein- oder zurückgewanderten Zweiges findet man auf diesen Tafeln in Worms allerdings nicht. Es erklärt sich dieser Umstand daraus, daß dieser Zweig der reformierten Gemeinde angehörte und Angehörige des reformierten Bekenntnisses in Worms keine Ratsherrnstellen bekleiden konnten. Dafür haben die Mitglieder des Geschlechtes aber in der dortigen reformierten Gemeinde eine hervorragende Rolle gespielt.

Aus der Heyl-Frommelschen Ehe stammen: **Cornelius Wilhelm**, geboren 1843, und **Karl Maximilian**, geboren 1844. Cornelius Wilhelm ist der erste **Freiherr von Heyl zu Herrnsheim** (seit 1886), Fideikomminherr, Mitglied der Ersten Kammer der Stände des Großherzogtums Hessen, langjähriges Mitglied des Deutschen Reichstages, als Parlamentarier bekannt. **Karl Maximilian** ist jetzt Großherzogl. Hessischer Generalmajor à la suite der Kavallerie und wurde am Tage der Erhebung seines vorgenannten Bruders: „**Freiherr von Heyl**.“ Beide Herren sind mit zwei Schwestern verheiratet. Cornelius Wilhelm mit **Sophie**, Karl Maximilian mit **Doris Stein**. Beide Damen sind zu Köln als Töchter des altangesehenen Banfherrengeschlechtes Stein geboren, an das in der Person des Seniors Heinrich Stein im Jahre 1908 der preussische Erbadel gelangt ist. Über dieses Geschlecht Stein scheint sich der „Semigotha“ ebenfalls ganz im Unklaren zu befinden, da er die beiden vorgenannten Töchter dieses Hauses zu Jüdinnen macht. Logischerweise hätte er nun auch den Geh. Kommerzienrat Heinrich von Stein und seine Nachkommenschaft in seine Abteilung VI unter die „Adeligen jüdischen Ursprunges“ aufnehmen müssen. Dieses aber hat er wohlweislich unterlassen, denn die Stammreihe dieses Geschlechtes Stein findet sich im „Gothaischen Genealogischen Taschenbuch der Briefadeligen Häuser“, Jahrg. 1909, S. 774 ff., und geht dort bis auf Christoph Stein, gestorben 1621, zurück, der kimpurgischer Forstmeister zu Gaildorf war und 1611 durch einen kaiserlichen Hofpalzgrafen einen Reichswappenbrief erhielt, nach welchem Befund an der christlich-germanischen Herkunft dieses Geschlechtes Stein ebenfalls nicht zu zweifeln ist. — Dem Freiherrn Cornelius Wilhelm von Heyl zu Herrnsheim leben sieben Kinder. Davon ist eine Tochter, **Freiin Alice**, seit 1902 die Gemahlin des derzeitigen königlich preussischen Hauptmanns und persönlichen Adjutanten des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen: **Max Edlen von der Planitz**, dessen Adjutanteneigenschaft im „Semigotha“ nicht nur fett unterstrichen, sondern auch mit dem Goetheschen Vers versehen ist: „ist doch in

diesem ganzen Land ein Jeglicher auf eine oder andre Art mit Israel verwandt" . . .

Ich kann es nach allem Vorstehenden dem Leser getrost überlassen, sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, ob ich mit meinem anderweit gefällten Urteile, „die antisemitische Tendenz trete überall in der aufdringlichsten Weise zutage“ und man könne „da wirklich nur noch von Brunnenvergiftung sprechen“, dem „Redaktionskomitee“ des „Semigotha“ Unrecht getan habe.

Dr. Stephan Kefule von Stradonitz

### Buchbesprechungen

**R. D. Meinsma. Spinoza und sein Kreis.** Historisch-kritische Studien über holländische Freigeister. Berlin. Karl Schnabel. 1909. Das 1894 erschienene holländische Werk ist jetzt von Lina Schneider ohne zwingenden Grund verdeutscht. Das Buch hat lediglich biographisch-historische Tendenz. Nach einigen Skizzen von Freigeistern aus der Zeit von Spinoza, Hermann van Rijswijk, Coornhert, Robbert le Canu, einem Blick in die Rabbinerschule zu Amsterdam, und auf das Schicksal Uriel da Costas, macht sich Meinsma daran, die Resultate des Spinozabiographen van Bloten, seines Landsmanns, zu erweitern und zu korrigieren. Es handelt sich jedoch nur um Feststellung von Quisquilien, zumeist auf Grund archivalischer Einzelrecherche. Dadurch wird das Lebensbild Spinozas und seiner Freunde keineswegs sonderlich verschoben, noch werden neue psychologische Beziehungen gefunden. Jedoch gibt sich das Buch, mit beständiger Beziehung auf die längst bekannten Briefe Spinozas, als eine neue Biographie, deren Mangel an darstellerischer Kraft zugunsten einer geradezu kleinstädtischen Behaglichkeit enttäuscht.

Dr. Wilhelm Böhm-Berlin

**Streifzüge durch das nordamerikanische Wirtschaftsleben.** Von Dr. Ernst Schulze-Großborstel. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. Preis 5 M.

Je mehr sich unser deutsches Wirtschaftsleben industrialisiert und sich in seiner Struktur dem der Vereinigten Staaten nähert, desto mehr Veranlassung haben wir, uns das amerikanische Wirtschaftsleben genauer an-

zusehen und zu prüfen, wohin der Weg bei solch riesenhafter und überhitzter Entwicklung führt, welche Vorzüge eine derartige Gestaltung besitzt, und vor allem auch, welche Gebrechen und Mängel sie in sich schließt oder im Gefolge hat. Es gab eine Zeit, in der man in Deutschland jene gigantische Entwicklung nicht genug bewundern und preisen konnte, in der man von dem Lande der unbegrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten in allen Tonarten schwärmte und vor der Massenhaftigkeit und dem zahlenmäßig Großen, in dem alles dort drüben in die Erscheinung tritt, förmlich in Ehrfurcht erstarrt. Heute sind wir von dieser kritiklosen Bewunderung einigermaßen geheilt. Eine ganze Reihe gründlicher Kenner des Landes, unter ihnen der Verfasser des vorliegenden Buches, hat diesen Umschwung der Ansichten herbeigeführt.

Schon in seinen kulturgeschichtlichen Streifzügen „Aus dem Werden und Wachsen der Vereinigten Staaten“ hat Ernst Schulze mit scharfem Blicke mancherlei Schäden erkannt und an sie die kritische Sonde gelegt. Diese sezierende Arbeit setzt er nun in seinem neuen Buche fort, und zwar sind es diesmal Einblicke vornehmlich aus dem mittleren Westen und den Küstenstaaten des Stillen Ozeans, die er zu einheitlichen Bildern verwoben hat. In den beiden ersten Kapiteln führt er uns zwei amerikanische Unternehmertypen mit allen ihren Vorzügen und Schwächen vor Augen. Der eine davon ist der 1909 verstorbene Harriman, der König des nordamerikanischen Eisenbahnwesens. Aus ärmlichen Verhältnissen hatte sich dieser Selbmademan durch kühne Eisenbahnspekulationen zu einem der einflussreichsten Männer in den Vereinigten Staaten emporgearbeitet: als Besitzer von mehr als einem Drittel der nordamerikanischen Schienenwege und Mitglied oder Vorsitzender im Direktorium von einundvierzig der wichtigsten Industrie- oder Versicherungsgesellschaften und Banken ist er gestorben. In der Bankwelt gefürchtet, in Paniken und Krachs von eisiger Kühle, strengster Zurückhaltung und bewundernswerter Selbstbeherrschung, ein fabelhafter Meister im Börsenspiel, dem alle Mittel und Wege recht waren, wenn er nur dabei gewann, rücksichtslos und brutal im höchsten Grade, ein niedriger und gemeiner

Charakter, der die Freunde und Helfer benutzte, so lange er sie brauchte, und sie dann beiseite warf wie eine ausgepreßte Zitrone, nach Roosevelts brandmarkenden Worten „der unerwünschteste Bürger der Vereinigten Staaten“, war dieser machtgierige Mann doch zugleich ein Organisator größten Stiles, der durch Anlegung neuer Bahnstrecken, Verbesserung und Vereinfachung der Verwaltung, Betriebsreformen und technische Verbesserungen jeder Art das amerikanische Verkehrswesen ein tüchtiges Stück vorwärts gebracht hat. Der andere ist Hill, der Todfeind Harrimans, doch ungemein sympathischer als dieser. Was ihn auszeichnet, ist eine riesenhafte Energie und ein unfehlbarer volkswirtschaftlicher Scharfsinn. Auch er ist ein Selbmademan, aber es sind nicht wüste Spekulationen, die ihn vorwärts gebracht haben, sondern unermüdblicher Fleiß, vortreffliche Kenntnisse und eine nie erlahmende geistige Spannkraft. Es ist überaus anziehend, den Weg zu verfolgen, den Hill vom Besitzer der kleinen St. Paul and Pacific-Bahn mit Hilfe von Sparsamkeit, verbilligender Reformen und geschickter Anpassung an die Wirtschaftsverhältnisse bis zum Beherrscher des nordwestlichen Eisenbahnnetzes gemacht hat. Die Schattenseiten fehlen zwar auch bei ihm nicht, immerhin aber hat er seine Macht sehr viel nutzbringender im volkswirtschaftlichen Sinne verwandt als Harriman, denn er ist es gewesen, der durch seine Schienenstränge eine ganze Welt von der fünf- bis zehnfachen Ausdehnung des Deutschen Reiches der Besiedlung durch die weiße Masse erschlossen hat.

Bei der Schilderung dieser beiden Eisenbahnkönige führt uns Schulze zugleich in die Gestaltung des nordamerikanischen Eisenbahnwesens ein, hinter dessen riesenhafter Entwicklung der Ausbau der Wasserstraßen bisher allzu stark zurückgetreten ist. Das Eisenbahnkapital hat es verstanden, diese gefährliche Konkurrenz lange Zeit zu unterbinden, bis schließlich unter Roosevelts Führung vor wenigen Jahren eine starke Bewegung zugunsten des Ausbaus der Wasserstraßen, insbesondere des Mississippi, eingesetzt hat, der sich selbst Eisenbahnkönige angeschlossen haben

und die vom Kongress und vielen Einzelstaaten lebhaft unterstützt wird.

Die Amerikaner zeichnen sich auch im Wirtschaftsleben durch eine außerordentlich große Sorglosigkeit aus. Wie diese in der jahrzehntelangen Vernachlässigung der Wasserstraßen deutlich in die Erscheinung tritt, so zeigt sie sich auch an sehr vielen anderen Stellen. Der Verfasser hat auf den Nachweis dieser Tatsache großes Gewicht gelegt und schildert uns deshalb in einer Reihe sehr lesenswerter Kapitel die unglaubliche Verschwendung, welche die Nordamerikaner mit den Naturschätzen ihres Landes treiben. Neben der unsäglichen Waldverwüstung infolge Raubbau und völligem Mangel pfleglicher Behandlung, Brandschäden und Verarbeitung enormer Mengen von Holz zu Zeitungspapier ist die Verschwendung beim Abbau der Kohle zu erwähnen, die angesichts des rapid wachsenden Verbrauches durch die amerikanische Industrie doppelt bedenklich ist, und die maßlose Sorglosigkeit, mit der Jahrzehnte hindurch Regierungsland an Ansiedler und vor allem Landspekulanten vergeben worden ist. Andererseits aber zeigt der Verfasser auch, mit welcher Energie die Amerikaner einmal erkannte Schäden zu beseitigen bestrebt sind. Bekannt ist der Kampf gegen die erdrückende Macht der Trusts und die Bewegung für den Ausbau der Wasserstraßen. Aber auch anderen Mißständen rückt man neuerdings sehr scharf zu Leibe, so den Landuntererschleifen, der Waldverwüstung, der Nahrungsmittelverfälschung. Und schließlich gehören hierher auch die Kapitel über die Bekämpfung der Landstreicherplage und die Bewegung für reine Milch, über die gewerbliche Frauenarbeit und die Kinderarbeit, die interessante Einblicke in das soziale Leben der Vereinigten Staaten gewähren und auf mancherlei Übel hinweisen, die der optimistische Amerikaner als solche noch kaum erkannt hat.

Das Buch gehört zu denjenigen Werken, die über den engen Kreis der Nationalökonomien und Politiker hinaus auch von einer größeren Gemeinde von Gebildeten gelesen zu werden verdienen. Georg Jahn-Leipzig